Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme Montags.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 7 sgr. 6 pf.

Insertionsgebühren 1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile.

№ 27. Freitag den 2. Februar. 1849.

Inland.

Berlin, den 1. Febr. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: den Ober-Postkommissarius Buse in Tilsit, nachdem ihm das dortige Grenz-Postamt verliehen, zum Post-Direktor zu ernennen.

Der Erbschenk im Herzogthum Magdeburg, Graf vom Hagen, ist nach Magdeburg abgereist.

Posen, den 1. Februar. In der gestrigen außerordentlichen Stadtverordneten-Versammlung handelte es sich um eine wichtige städtische Angelegenheit, die in unserer Zeitung bereits vor einiger Zeit behandelt worden ist. Ein an die Versammlung abgegebenes, mit außerordentlich vielen Unterschriften bedecktes Gesuch Jüdischer Einwohner stellt das Verlangen, die Communalbehörde zu veranlassen, daß dieselbe, nachdem in Folge der Verfassung vom 5. December die bisherige Jüdische Corporation sich aufgelöst, den Vertrag vom 12. Mai 1812 für aufgehoben erkläre und die Pflege der Jüdischen Ortsarmen hinfort übernehme. (In jenem Vertrage hatte sich die Corporation gegen ein jährliches Aversional-Quantum von 1750 Thalern verbindlich gemacht, die Jüdische Armenpflege für ewige Zeiten ganz gesondert und selbstständig zu besorgen.) Der Gegenstand rief eine sehr lebhafte Debatte hervor, an welcher sich der stellvertretende Vorsteher Herr Müller, die Herren Hirsch, Wendland, Mamroth, Pilaski, v. Crousaz, Baarth und Herr Oberbürgermeister Naumann betheiligten. Die Frage, ob die Versammlung dafür sich entscheide, daß die Sache, ohne Abgabe des Gesuches an den Magistrat oder Ueberweisung an eine zu dem Ende aufzustellende Commission, schon in dieser Sitzung definitiv erledigt werde, kam zuerst zur Abstimmung und wurde bei Stimmengleichheit (10 gegen 10 Stimmen) durch die den Ausschlag gebende Entscheidung des Vorsitzenden bejaht. Das nachträglich durch Herrn Wendland angeregte Bedenken, ob nicht, als persönlich bei der Angelegenheit betheiligt, die anwesenden drei Stadtverordneten Jüdischen Bekenntnisses der Abstimmung sich zu enthalten hätten, gab zu einer interessanten Zwischendebatte Veranlassung, bei welcher von den Herren Mamroth und Königsberger u. A. geltend gemacht wurde, daß, sobald vom pekuniären Interesse bei der vorliegenden Sache die Rede sei, sie ganz mit demselben Rechte behaupten könnten, die christlichen Stadtverordneten seien die Betheiligten, abgesehen davon, daß sie selbst sich hier nicht als Juden, vielmehr lediglich als Vertreter der Stadt fühlten und als solche geriren würden. — Darauf wurde in der Abstimmung fortgefahren und die Frage: „Ist der Magistrat aufzufordern, die Jüdische Armenpflege sogleich zu übernehmen?" mit 13 gegen 7 Stimmen bejaht. Dagegen fand auch die weitere Frage: Soll der Magistrat die Jüdische Armenpflege zu übernehmen haben unter Vorbehalt der höhereren Bestätigung, sowie event. des Regresses und Prozesses?" die Majorität. (In der Debatte selbst war freilich der Ausfall eines solches Prozesses von mehren Rednern, unter mehr oder minder entschiedener Hinweisung auf den durch die thatsächlich dagewesene Revolution durchaus alterirten Rechtsboden, mindestens als ein sehr zweifelhafter bezeichnet worden.) — Der Zuhörerraum war bis an das Ende der wichtigen Verhandlung überfüllt, Zeichen des Beifalls oder Mißfallens in Bezug auf die Argumente der einzelnen Redner blieben nicht aus und nöthigten sogar einmal den Vorsteher zu sehr ernster Verwarnung an das auscultirende Publikum.

S Aus dem Kostener Kreise. In der in Kosten stattgehabten Urwähler-Versammlung für die erste Kammer hat der Polnische Theil der Wähler zwar einen scheinbaren Sieg davon getragen, indem seine beiden Kandidaten, darunter Herr Postmeister Niche, mit einer geringen Majorität aus der Wahlurne hervorgingen. — Ob aber dieser Sieg in seinen Folgen den Erwartungen der Partei entsprechen wird, ist die Frage; denn kann nicht derjenige, der früher ein ächter Deutscher zu sein sich den Schein gab, als Vicepräsident eines Deutschen konstitutionellen Clubbs für die Demarkations-Linie gestimmt, diese Angelegenheit mit der eifrigsten persönlichen Betheiligung betreiben half, kann nicht derselbe Mann eben so wohl diejenigen täuschen, die in ihm jetzt eine glänzende Acquisition gemacht zu haben glauben, wie er seine Landsleute früher getäuscht hat? Es möchte daher den Siegern das Bravorufen nach beendigter ersten Wahl wenig geziemen.

α Kurnik, den 30. Jan. Allerdings sind unsere Erwartungen durch den Ausfall der Wahlmännerwahlen getäuscht worden; allein wir haben, des Verraths der deutsch-reaktionairen Partei ungeachtet, drei Candidaten durchgebracht, die in Kosten im constitutionell-demokratischen Sinne wirken werden, während die Wahl von 6 Wahlmännern Polnischer Nationalität nicht ohne Aussicht auf Erfolg angefochten ist. — Bei den hiesigen Wahlen mußten voraussichtlich bei einem festen Zusammenhalten der hiesigen Deutschen Urwähler von 11, 9 Deutsche Wahlmänner aus der Wahlurne hervorgehn, wäre nicht die Reaktion, hier zwar durchaus in der Minorität, doch auf einen größeren Theil der Bevölkerung von Einfluß, eine Einigung mit der freisinnigeren Deutschen Partei scheinbar eingegangen, wobei sie hinterher es aber vorzog, für Polnische Candidaten zu stimmen — um so unbegreiflicher, als unsere Polnischen Wahlmänner sich offen zur Republik bekennen, unseren abtrünnigen Deutschen also gerade als Extrem gegenüberstehen. Ebenso ist es gestern bei der Wahl der Wahlmänner zur ersten Kammer in Schrimm den Polen nur dadurch gelungen, ihren Candidaten, Probst Strybel, durchzusetzen, weil die reaktionaire Partei auf eine Einigung mit der freisinnigen Deutschen nicht eingehen wollte, wodurch eine große Zahl Deutscher Stimmen auf den Polnischen Candidaten fiel.

Kurnik. — Ein Sergeant von dem bei uns stehenden 14. Infanterie-Regiment revidirte am 15. zwischen 10 und 11 Uhr Abends die Wache. Als er ungefähr 400 Schritte von derselben entfernt war, sprang ein Mensch auf ihn zu, packte ihn mit beiden Händen würgend und rief: „psie niemcze" (deutscher Hund). Der Sergeant verlor die Geistesgegenwart nicht, zog seinen Säbel und versetzte ihm einen Hieb über das Gesicht. Der Getroffene sank zusammen. Hierauf kamen mehrere Personen aus ihrem Verstecke hervor. Der Sergeant hielt es nun für das Gerathenste schnell seine Wohnung zu erreichen. Man verfolgte ihn bis dahin und er hörte noch lange Zeit ein Fluchen und Schimpfen vor seinem Hause. Der Thäter ist der Sohn eines Polnischen Professionisten, der aber die That nicht eingestehen will, sondern vorgiebt, die Verletzung dadurch erhalten zu haben, daß er auf eine Art gefallen sei. Den 17. geschah ein gleicher Fall. Ein Husar, der sich nach seinem Quartiere begab, wurde von hinten angegriffen Der Husar überwältigte die Person. Durch Hilfe einiger Kameraden wurde der Angreifende auf die Wache gebracht. Es soll, wie man spricht, ein Polnischer Förster eines in der Nähe wohnenden Gutsbesitzers sein.

— Um den gemeinen Mann stets in Aufregung zu erhalten und seinen Haß gegen Deutsche zu erstarken, fängt man schon wieder an, sich religiöser Aufreizung zu bedienen. Man erzählt ihm nämlich: Deutsche hätten den Papst fortgejagt. Der Gebildete wird darüber lächeln, wer aber den gemeinen Mann und seinen Bildungsgrad kennt, wird wissen, daß, wenn ihm dies aus dem Munde gewisser Leute erzählt wird, er es für unumstößliche Wahrheit hält. (Br. Wochbl.)

Gnesen. — Die Stadt Gnesen hat 27 Wahlmänner für die zweite Kammer gewählt, worunter 18 Deutsche, sämmtlich conservativ und 9 Polen Im Wahlbezirk Gnesen, wozu ein Theil des Mogilnoer und Inowraclawer Kreises gehört, sind 240 Wahlmänner, darunter einschließlich der Stadt Gnesen nur 50 Deutsche, für die Polen-Partei blieben 190 Wahlmänner. Es wird also zur zweiten Kammer jedenfalls ein Polnischer Deputirter erwählt werden.

K Berlin, den 30. Januar. Der dritte große Wahlbezirk Berlins für die zweite Kammer zählt 292 Wahlmänner. Gestern hielt dieser Wahlkreis eine zweite Parteiversammlung der liberalen Partei, die durch ihre Resultate von Interesse ist. Es wurde eine Urwahl der Candidaten angestellt und zwar mittelst Stimmzettel, die die Unterschrift des Stimmenden tragen mußten. Das Ergebniß dieser Urwahlen ist zwar nicht unbedingt maßgebend für den wirklichen Ausfall der Wahl, giebt indeß sehr entschiedene Fingerzeige. Es erhielten von 213 Anwesenden Waldeck 181 Stimmen, J. Jakobi in Königsberg 74 Stimmen, v. Unruh 35 St, Rodbertus 33 St., Temme 17 St., Phillips 16 St., Nees von Esenbeck 10 St.; dagegen Behrends nur 7 St., Jung 7 St. und Grabow 6 St. Von Männern, die nicht der früheren Nationalversammlung angehörten, erhielt der besonders von den Arbeitern hoch gehaltene Goldarbeiter Bisky 21 St., Simon von Trier 3 St. und der Professor Gneisk von der hiesigen Universität 3 St. — Da die absolute Majorität des ganzen Wahlkreises 147 ist, so ist die Wahl Waldeck's in diesem Kreise wohl als unzweifelhaft anzusehen. Weniger dagegen die Jakobi's. Er fand gestern einen sehr entschiedenen Gegner in der Versammlung, dessen Rede nicht ohne Eindruck blieb. Da nun die conservative Partei dieses Kreises zu Unterhandlungen bereit ist, und sich schon für Männer ausgesprochen hat wie Grabow, Unruh, und selbst bis Rodbertus und Phillips mitzugehen bereit ist, so dürfte leicht eine Vermittelung eintreten, und Unruh oder Rodbertus den Sieg über Jakobi davon tragen. — Zur Charakterisirung der Meinungsschattirungen, die sich in dieser Parteiversammlung äußerlich coalisirt haben, gebe ich Ihnen noch die Art der Abstimmung an. Es haben 69 gestimmt für Waldeck und Jakobi, 26 für Waldeck und Rodbertus, 20 für Waldeck und Unruh, 17 für Waldeck und Bisky, 14 für Waldeck und Temme, 8 für Waldeck und Nees v. Esenbeck, 6 für Waldeck und Phillips, 3 für Waldeck und Jung, 3 für Waldeck und Behrends, 6 für Phillips und Unruh, 4 für Rodbertus und Unruh, 37 zersplitterte Stimmen. Es ergiebt sich daraus, daß unter den Wahlmännern dieses Kreises Vertreter vom entschieden gemäßigten linken Centrum bis zur äußersten Linken sich finden.

Berlin, den 30. Jan. (Nat.-Ztg.) Heute Vormittag hatten die Deputirten des Handels- und Handwerkerstandes noch eine Schluß-Sitzung, in welcher ihnen Seitens des Handelsministers eröffnet wurde, daß die Regierung auf die von ihnen in der verflossenen Woche gefaßten Beschlüsse mit nur geringen Modifikationen derselben eingehe und denselben durch die in den nächsten Tagen vermittelst der Gesetzsammlung erfolgende Publikation Gesetzeskraft ertheilen werde. Gleichzeitig benachrichtigte der Handelsminister die Deputirten, daß er ihnen eine Audienz bei Sr. Maj. dem Könige ausgewirkt habe. Die Deputirten begaben sich hierauf in das Schloß und wurden daselbst durch den Handelsminister Sr. Majestät dem Könige, welcher von sämmtlichen Ministern umgeben war, vorgestellt. Die Deputirten nahmen hierauf noch Gelegenheit, dem Handelsminister eine Adresse zu überreichen, worin sie ihren Dank für die von ihm angeordnete Berathung über die zur Ergänzung der Gewerbeordnung vom Jahre 1845 zu erlassenden Bestimmungen, zugleich aber ihren Wunsch aussprachen, den demnächst zusammen tretenden Kammern nachstehende Gesetzesvorlagen zu übergeben: 1) über eine allgemeine Gewerbeordnung mit dem Grundsatze des zur Pflicht erhobenen Beitritts zu den Innungen der Handwerker und Bildung von Gewerbekammern; 2) über Einrichtung von zweckmäßig organisirten Vorschußbanken, aus denen die Innungen gegen solidarische Verbürgung Vorschüsse erhalten können; 3) Einrichtung gewerblicher Fortbildungs-(Fach-) Schulen mit freiem, unentgeltlichem Unterricht; 4) Aufhebung der Militairwerkstätten und Uebertragung der Militair-Handwerks-Arbeiten an die betreffenden Innungen; 5) Umänderung des Prinzips, die Arbeiten des Staats in den Straf- und sonstigen Anstalten mit den Arbeiten des freien Handwerkers konkurriren zu lassen; 6) Einkäufe und Bestellungen von Waaren seitens des Staats bei den betreffenden Gewerbetreibenden direct zu machen und sich nicht der Zwischenhändler zu bedienen; 7) die Submission bei Staats- und Kommunalarbeiten nicht ferner zu gestatten; 8) Förderung der Industrie durch passende Schutzzölle; 9) Aufhebung der bisher zum Nachtheil der Privatindustriellen stattgehabten Wirksamkeit der Seehandlung; 10) dieser sowohl, wie den Konsular-Agenten aufzugeben, Mittheilungen über die besten Absatzquellen inländischer Industrie-Erzeugnisse zu machen; 11) Kolonisation im Innern, um dadurch den arbeitslosen, bei Privaten nicht Beschäftigung findenden Arbeitern und den Sträflingen Unterhalt zu schaffen; 12) Kolonisation nach Außen durch den Staat, um die durch Maschinen und anders überflüssig gemachten Kräfte anderweitig zu verwerthen, und die Produktion mit der Konsumtion ins Niveau zu bringen; 13) den Hausirhandel zu regeln; 14) Umschaffung des Armenwesens; 15) Einführung einer gerechten, nach der wirklichen Leistungsfähigkeit des Einzelnen zu berechnenden Besteuerung. — Der Motivirung dieser Vorschläge enthielten sich die Deputirten, da dieselbe in den Arbeiten der Fachkommission der National-Versammlung zur Genüge enthalten ist, sie aber an diesen, ihrer Ueberzeugung gemäß, festhalten müssen.

— Vergangenen Sonnabend stand der Handlungsdiener Groth, 23 Jahr alt, der Sohn eines hiesigen achtbaren Kaufmanns, bei der ersten Abtheilung des Kriminalgerichts unter der Anklage des versuchten Todtschlages vor den Schranken. Die äußere Erscheinung des Angeklagten machte einen sehr günstigen Eindruck; er ist Unteroffizier bei der Reserve, wie er vorgiebt. Der Referendarius Meyen führt seine Vertheidigung. Auf der Zeugenbank, dem Angeklagten gegenüber, erblickt man den Vater desselben, ein ehrwürdiger Greis, dessen Brust mit vielen Orden geziert ist. — Am 15. November v. J. befand sich der Angelagte im Zuhörerraum desselben Sitzungssaales, in welchem er heut die Anklagebank einnimmt. Er wurde von dem gleichfalls anwesenden, oft wegen Diebstahls bestraften Arbeitsmann Hützen und dessen Genossen, eben so wie er bestrafte Diebe, auf die empörendste Weise beschimpft und chikanirt, ja sogar mit Mißhandlungen und Todtschlagen, wenn er auf die Straße kommen würde, bedroht. Aus dem Saale wurde er nach beendigter Sitzung von denselben Leuten verfolgt, und von Hützen auf der Straße mit einem Stocke heftig über den Kopf geschlagen, wonächst sich Groth umdrehte, den Hützen verfolgte und nach drei Fehlstößen demselben mit einem Dolche in den Rücken stieß. Die erwähnten Leute, wahrscheinlich in der Absicht, die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden auf den Angeklagten zu lenken, hatten mehrfach die Aeußerung ausgestoßen: haut den Reaktionair nieder! Nach dem Stiche sank Hützen zu Boden und wurde in die Stadtvoigtei gebracht. Der Thäter flüchtete sich vor der ihm drohenden Volksjustiz in das Criminalgerichtsgebäude, und übergab sich dem Portier des Hauses, den bluttriefenden Dolch in der Hand haltend, als Arrestant. Der Angeklagte behauptet, von dem Augenblicke an, wo er den Dolch hervorgezogen, sich im Zustande der völligen Bewußtlosigkeit befunden zu haben. Er will offenbar darthun, daß er sich nur im Stande der Nothwehr befunden habe. Sein Benehmen zeigt den Mann von Bildung, er spricht mit ziemlicher Ruhe.

Die Zeugenvernehmung ergiebt als Resultat, daß der Angeklagte von 6 bis 8 bestraften Dieben nicht nur bereits im Sitzungssaale auf die gemeinste Weise geschimpft und mit Todtschlagen und Aufhängen an die Laterne bedroht, wenn er auf die Straße kommen würde, sondern auch wirklich auf der Straße verfolgt und mit einem Stockschlage über den Kopf von dem ꝛc. Hützen angegriffen worden war. Was den Verletzten anbetrifft, für dessen Leben im ersten An-

genblicke gefürchtet wurde, so ist dessen Lunge erheblich verletzt und es zeigen sich bei ihm, nach dem Gutachten des Physikus, alle Symptome einer vorhandenen Schwindsucht, die früher oder später seinem Leben ein Ende machen muß. Diejenigen Zeugen, welche den Angeklagten gleich nach der That gesehen haben, bekunden sämmtlich, daß er sich im Zustande des höchsten Affekts befunden habe. — Nach geschlossenem Verhör resumirte der Staatsanwalt die Verhandlung, und beantragte, nachdem er die Frage, ob hier erlaubte Nothwehr vorliege, verneint hatte, über den Angeklagten das Schuldig auszusprechen und ihn wegen versuchten Todtschlages zu zehnjähriger Einstellung in eine Strafsektion zu verurtheilen. Der Vertheidiger bemühte sich hauptsächlich den Nachweis zu führen, daß sein Client sich im Stande der Nothwehr und in einem geistig nicht freien Zustande bei der That befunden habe. — Zum freudigen Staunen aller Anwesenden hatte der Gerichtshof die Ansicht des Vertheidigers adoptirt, indem er den Angeklagten des Versuchs der Tödtung eines Menschen für nicht schuldig erklärte, weil angenommen wurde, daß der Angeklagte nicht bloß im Stande der Nothwehr, sondern auch in einem solchen Zustande der Aufgeregtheit sich befunden, der das Vermögen, frei und mit Ueberlegung zu handeln, aufgehoben habe. (Nat. Ztg.)

Berlin, den 31. Januar. Im ersten Wahlkreise für die zweite Kammer hat die meiste Aussicht gewählt zu werden der Assessor Paalzow.

Trotz den vielfachen Anstrengungen in den Versammlungen ist Herr Hansemann nicht Wahlmann für die erste Kammer geworden. Er brachte es bei der 3. Wahl nur zu 10—11 Stimmen. Dieser Staatsmann scheint überhaupt wenigstens in Berlin seine gute Zeit gehabt zu haben.

Die Note des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten an die bei Deutschen Höfen accreditirten Gesandten soll Herrn Bunsen zum Verfasser haben.

— So eben geht uns folgendes Schreiben zu: „Unter dem Artikel: Berliner Wahlen" erzählen mehrere Blätter mit Angabe ihrer Quellen, das Corresp.-Bureau und der lith. Corresp. einen Vorfall, der sich bei Gelegenheit der Wahlen am 22. d. M. mit mir zugetragen haben soll. In Folge dessen erkläre ich hierdurch die mir in den Mund gelegte Aeußerung sowohl, wie auch das Uebrige der Erzählung für eine grobe Lüge.

Frhr. Printz v. Buchau.

— Von dem bekannten Verfasser des Vaudevilles „Einmalhunderttausend Thaler" erscheint binnen Kurzem eine Posse „Drei Helden", die sehr reich an politischen Anspielungen ist. Sie wird zunächst auf dem erst seit wenigen Monaten existirenden Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater in Scene gehen.

Frankfurt, den 26. Jan. Die Hoffnung der gegen den Beschluß der Nationalversammlung bezüglich der Spielbanken protestirenden Spielpächter auf den Erfolg ihrer abwehrenden Schritte muß doch eine sehr schwache sein; denn man erfährt (wenigstens heißt es so), daß die Homburger Spielpächter sich auf belgischem Boden, in Spaa, das Terrain zu ihren Civilisationsplänen ausgesucht haben. Wohin sich die Wilhelmsbader Spielpächter flüchten werden, ist noch unbekannt, allein das steht wohl außer Zweifel, daß Wilhelmsbad, mit seiner üppigen Vegetation und als reizender ländlicher Erholungspunkt, auch ohne Spielbank gern besucht werden wird, so wie auch Homburg von der Natur hinlänglich bedacht ist, um nicht zu unmoralischen Existenzmitteln greifen zu müssen.

Oldenburg, den 26. Jan. Ein höchst betrübender Vorfall bewegt heute die Gemüther unserer Stadt. Die Wahlmänner aus sechs Kreisen des Herzogthums, einige Hundert an der Zahl, hatten sich heut früh versammelt, um den Großherzog um Nachgiebigkeit in der über die Civilliste zwischen ihm und dem Landtage obschwebenden Differenz zu bitten. Man erwählte einen Ausschuß von Zwölfen, welche Namens Aller das Wort nehmen sollten. Diese verfügten sich unmittelbar aus der Versammlung in das Großherzogl. Schloß und die Mehrzahl der Uebrigen folgte ihnen auf den vor dem Schlosse befindlichen Paradeplatz, wo sie in Gruppen zusammenstanden. Der dienstthuende Kammerherr meldete die Deputation. Kein Minister war anwesend, um mit seinem Rathe zur Hand zu sein, obgleich schon gestern Abend die ganze Stadt von dem Vorhaben unterrichtet war, und so geschah es, daß aus dem Audienzzimmer die Antwort zurückgebracht wurde: Der Großherzog könne die Herren nur empfangen, wenn sie vorher bewirkten, daß die vor dem Schlosse Befindlichen sich entfernten. Die Deputation bat, dem Großherzoge zu melden, daß sie, insoweit die Versammelten, wie es scheine, Wahlmänner des Landes seien, für deren Verhalten bürgen wollten. Der Bescheid war: der Großherzog sehe darin eine Demonstration und könne die Deputation nicht empfangen, worauf diese das Zimmer verließen. Auf den Nachruf: der Großherzog vertraue auf die Liebe seines Landes, soll eine Antwort gehört sein, die wir nicht wiederholen. In einer diesen Abend angesetzten Versammlung sollen die weiteren Schritte gemeinsam berathen werden.

Arolsen, den 24. Jan. Vor einigen Tagen starb auf seinem Schloß Bergheim der regierende Graf zu Waldeck und Pyrmont, in Folge eines Schlaganfalls, in einem Alter von 71 Jahren.

Dresden, den 29. Jan. In der vorgestrigen Sitzung der zweiten Kammer, deren wichtigste Ereignisse wir schon mittheilten, wurde durch einen Antrag Schaffraths auf „verfassungsmäßige Einführung der Grundrechte in Sachsen" (also vorherige Prüfung derselben durch die Kammern) einstimmig angenommen. — Die heutige Sitzung der zweiten Kammer brachte die Lösung unserer Ministerkrisis. Der Staatsminister v. d. Pfordten ergriff das Wort und erklärte: Se. Maj. der König habe die Minister wiederholt aufgefordert, in ihrer Stellung zu verbleiben, und die Minister hätten hierauf nach nochmaliger Ueberlegung beschlossen, ihr Entlassungsgesuch zurückzunehmen und ihre Geschäfte fortzuführen. (Anhaltendes Bravo!) Hierauf antwortete der Staatsminister Oberländer auf die auf der heutigen Tagesordnung befindliche Interpellation des Abg. Riedel, die Ausweisung der Wiener Flüchtlinge betreffend. Der Minister erklärte, daß Requisitionen von der Oesterreichischen Regierung nicht eingegangen seien, außer gegen einen Oesterreichischen Deserteur, auf die man, dem Cartel vom 19. März 1831 gemäß, hätte eingehen müssen. Der Deserteur sei aber nicht zu finden gewesen. Uebrigens entspreche es den Ansichten der Regierung nicht, politische Flüchtlinge, welche das Sächsische Gastrecht in Anspruch nehmen, auszuweisen. Die Regierung werde diesen Grundsatz mit den vorkommenden Fällen in Einklang zu bringen suchen. (Lautes Bravo).

Altenburg, den 26. Jan. Die Thüringisch-Sächsische Einheitsfrage ist in ein neues Stadium getreten. Was die Eifersucht bis jetzt verhinderte, bringt vieleicht die Furcht zu Stande. Bekanntlich scheiterten die früheren Konferenzen hauptsäch an dem Widerstand Coburg-Gotha's und Meiningens. Weniger bekannt ist, daß die Reuß'schen Fürstenthümer schon damals Neigung zu einem Anschluß an das Königreich Sachsen zeigten. Diese Neigung zum Anschluß ist inzwischen bis zum ernstlichen Gedanken der vollständigen Einverleibung gediehen. Dieses Beispiel einer ersten wirklichen Mediatisirung abzuwenden, li gt im gemeinsamen Interesse aller kleinen Thüringisch-Sächsischen Staaten, und so ist denn die Aufnahme der fallengelassenen Unterhandlungen am 5. künftigen Monats zu Gotha oder Weimar beschlossen worden. Man denkt, um zugleich die Militairverlegenheit zu beseitigen, zwei Staatengruppen zu bilden, in deren eine das Königreich Sachsen eintritt, welches die Leitung der gemeinschaftlichen Armee beider Staatengruppen übernehmen würde. Die Centralgewalt soll diesem Plane nicht abgeneigt sein und als Königl. Sächs. Bevollmächtigter der General-Major von Holzendorf fungiren. (Nat. Z.)

Kassel, den 26. Jan. Das Kurhessische Ministerium hat den Spielpächtern von Wilhelmsbad gestattet, das Spiel daselbst zum 1. Februar zu eröffnen, da vom 1. Mai ab die Spielbanken, in Folge des Reichsgesetzes, geschlossen werden müssen.

Darmstadt, den 21. Jan. In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer kam der Antrag der Abgg. Schenk und Genossen, das demnächstige Oberhaupt von Deutschland betreffend, zur Berathung. Zitz sprach gegen den Antrag, der Preußen an die Spitze erheben will, und die Gallerie klatschte ihm Beifall, so daß der Präsident die Entfernung der Zuhörer anordnete. Da sich der Lärm jedoch nicht legte, wurde die Sitzung geschlossen.

Mainz, den 27. Jan. Die Aufführung des „Glöckner's von Notre-Dame" veranlaßte im hiesigen Theater gestern eine kleine Bewegung. Aus Rücksicht auf die Geistlichkeit waren nämlich einige Stellen des Stücks, welche besonders anstößig erschienen, gestrichen und der Archidiakonus Claude Ferolle in einen Voigt von Notre-Dame verwandelt worden. Die „Mainzer Zeit." hatte darauf aufmerksam gemacht, und als nun in der zweiten Abtheilung des Stücks zuerst Claude Ferolle im Kleide eines Magistrats erschien, begann der Lärm. Die Behörde setzte alles Mögliche in Bewegung, um das Publikum mit der getroffenen Anordnung zufrieden zu stellen, aber dieses nahm keine Entschuldigung an. Sechsmal wurde der Vorhang aufgezogen und eben so oft mußte er wieder heruntergelassen werden, bis endlich Claude Ferolle als Priester erschien.

Vom Lech, den 22. Jan. Es regt sich auch in unserer Presse, und zwar in demjenigen Theile derselben, der bisher für den ungetrübtesten Ausdruck Bairischer Meinungs- und Gesinnungsweise galt, seit Kurzem ein ganz anderer Geist, als ihn das Münchener Hof-Blatt wünscht, nämlich ein Geist ächter unverfälschter Deutschheit, ein Geist, der laut und innig mit jener Mehrheit in der Deutschen Reichsversammlung übereinstimmt, die im Laufe der letzten zehn Tage die Oesterreichische und die Oberhauptsfrage in Deutschestem Sinne entschieden hat. So ruft die „Baierische Landbötin" vom 18ten d. mit Nachdruck aus: Lieber Preußisch sterben, als undeutsch verderben!", nachdem sie vorher vor jenen Baierischen Umtrieben gewarnt hat, welche unter Entfaltung des schwarz-gelben Banners die Ohnmacht und Unfreiheit Deutschlands verewigen möchten. Die Landbötin spricht hierbei Worte, die, als der Gesinnungsausdruck des verbreitetsten und einflußreichsten Volksblattes in Altbaiern, unter den gegenwärtigen Umständen für ganz Deutschland das größte Interesse darbieten. Nachdem sie an die Geschichte der Beziehungen Baierns zu Oesterreich erinnert hat, fährt sie fort: „Nein, nein! Unsere 36 Mill. Deutscher Brüder (ohne Oesterreich) müssen uns schwerer wiegen als 30 Millionen Slaven; und jeder Deutsche von Kopf und Herz wird von der Minderzahl der sieben Millionen Deutscher Oesterreicher eher verlangen, daß sie sich unserer Mehrzahl, als daß sich diese Mehrzahl von 36 Millionen der Minderzahl von 7 Millionen unterwerfe oder anschließe." (O.-P.-A.-Z.)

Wien, den 28. Januar. Den aus Ungarn einlaufenden Mittheilungen zu Folge erfreuen sich unsere Waffen allenthalben eines glänzenden Erfolges. Vom F.-M.-Lieut. Baron Csorich, welcher mit einem Theile des 2. Armee-Corps der Görgey'schen Rebellen-Armee-Abtheilung in der Richtung gegen die Bergstädte gefolgt war, langt so eben der Bericht ein, daß er am 21. dieses die starke feindliche Stellung auf dem Plateau vor Schemnitz mit der Brigade Wyß in Front und Flanke angegriffen, das Dorf Windschacht mit Sturm genommen, den Feind auf allen Punkten vertrieben habe, und des andern Tages nach einem kurzen Gefechte mit der Arriergarde des Feindes in Schemnitz eingerückt sei. Bei diesen Gefechten wurden von unsern tapfern Truppen 12 Kanonen, 10 Mörser, mehrere Munitions-Karren, sehr viele Waffen und Gepäck erobert, von den dort aufgestellten 12., 23. und 33. Honved-Bataillons, das letztere ganz zersprengt, über 500 Gefange gemacht, worunter 1 Offizier und 145 Mann von Alexander Infanterie und der Chef des General-Stabs Görgey's, der ehemalige Oberlieutenant Pustelnik. Außerdem verlor der Feind 60 Todte und 120 Verwundete. Unsererseits beträgt der Verlust 2 Offiziere, 6 Mann an Todten und 13 Mann Verwundete.

Pesth, den 18. Januar. Komorn wird belagert und berannt. Die Operationen gegen die Theißgegenden sind in nebelhaftes Dunkel gehüllt. — Die Ablegaten kehren einzeln oder paarweise zurück und melden sich beim General en Chef. — In Pesth gewinnen die Dinge allmälig das Ansehen der friedlichen Vergangenheit und selbst auf den Straßen verschwinden nach und nach die Reminiscenzen an die stürmischen Märztage. Schilderhäuser und Gewehrschranken tragen bereits wieder die Kaiserlichen Farben und selbst die Restauration der nach der sogenannten Pesther Revolution umgetauften Straßenbenennungen ist bereits vor sich gegangen. In den Verhandlungen des Comitats blieb die Magyarische Sprache provisorisch Geschäftssprache, später wird man wohl nach dem Grundsatze der Gleichberechtigung in Städten und Gespannschaften, wo die Deutsche Bevölkerung die überwiegende ist, auch die Deutsche Sprache im Geschäftsgange gebrauchen. (C.-Bl.)

Pesth, den 21. Januar. Offizielle Corporationen, und Private beeilen sich dem Fürsten zu Windischgrätz ihre Aufwartung zu machen, und ihre Treue gegen den König zu versichern. Bereits thaten dies die Septemviral- und die Königl. Tafel, und das Beamtencorps des Pesther Comitats. Auch Dionys Pàzmàndy, ehemaliger Präsident des Ungar. Reichstags hat beim F.-M. seine Aufwartung gemacht. Die Bekehrung dieses klugen Mannes scheint dem „Figyelmezö" eine aufrichtige zu sein. (Ll.)

Pesth, den 21. Januar. Kossuth hat sich in einer der letzten Sitzungen des Rumpfparlamentes in Debreczin selbst eine Art Leichenrede gehalten. Er meinte in dieser „Cicero pro domo sua", daß der Zweck, den er vor Augen gehabt habe, ein schöner, reeller, erreichbarer gewesen sei; daß er aber entweder die zweckgemäßen Mittel verfehlte, oder daß sie nicht jenen Erfolg gehabt hätten, der seinen Erwartungen entsprochen. „Selbstmord", fuhr er fort, „ist Sünde und Feigheit, und wie der Würfel immer falle, auch die Stunde der entsetzlichsten Gefahr soll mich nicht zu diesem memmenhaften Schritte bewegen. Aber ich hoffe, daß in Ungarn noch eine treue, sichere Hand zu finden sein werde, die mir die Thore der Ewigkeit erschließen, die mich niederschießen wird, bevor mich die Feinde ergreifen und mit den Fesseln der Schmach beladen." — Waffen wurden bereits in überraschender Menge abgeliefert. Gleichzeitig tauchte ein Heer von elenden Denuncianten auf. Der Fürst soll, wie ich aus ziemlich sicherer Quelle erfuhr, sehr aufgebracht über diese Professionisten der Ehrlosigkeit sein und sich geäußert haben, daß ihm in Prag und Wien zusammengenommen nicht so viel Angeber vor die Augen gekommen.

— In den Schanzen zu Pesth, welche die Insurgenten aufwerfen ließen, fand man nebst vielen Sonderbarkeiten auch einige Tausende von gut gepflegten Bienenstöcken; deren Bestimmung so lange ein Räthsel blieb, bis einer der Rebellen im Verhöre mittheilte, Kossuth habe die Absicht gehabt, die Bienenstöcke den stürmenden K. K. Truppen auf die Köpfe werfen zu lassen, damit die Bienen auf die Belagerer losfielen und sie zu einem schnellen Rückzuge nöthigten. So lange die Geschichte schreibt, ist wohl nie ein Krieg auf so abenteuerliche Weise geführt worden, als dieser Ungarische. Aus der Bienengeschichte zu schließen scheint übrigens Kossuth die K. K. Truppen vor dem Frühlinge in Pesth nicht erwartet zu haben.

Pesth, den 22. Januar. Mit welcher felsenfesten Zuversicht die Insurgenten auf einen glorreichen Fortbestand ihrer Herrlichkeit bauten, bekundet das jetzt erst bekannt gewordene Factum, daß die frühere Regierung in England das Gerüste und Material zu einem zweiten Donaukriegsdampfer um 50,000 fl. C. M. angekauft hatte. Die Vorarbeiten zur Herrichtung und Auftakelung dieses Dampfschiffes wurden auf der Altofener Schiffswerfte betrieben und kosteten bereits an 25,000 fl. C. M. Hätte Kossuth nur fünf Jahre Zeit gehabt, den List und Nationalökonomen Ungarns zu spielen, der Purpur seiner Popularität wäre nach dem Urtheile aller hiesigen Staatswirthe stückweise von seinen Schultern gefallen. Uebrigens steckt der sogenannte Landesvertheidigungsausschuß schon jetzt bis über die Achseln in Schulden. (C. Bl. a. B.)

Preßburg, den 18. Jan. Kossuth hatte an die Truppen wiederholt den Befehl ausgeben lassen, daß jeder Gemeine verpflichtet sei, jeden Offizier niederzuschießen, von dem er glaube, daß er nicht gut Ungarisch gesinnt sei. Diese verkehrte Subordination mußte zur völligen Auflösung führen. (C. Bl.)

Preßburg, den 22. Jan. Mehrere Führer der Revolution in Pesth sollen sich, um der Entdeckung zu entgehen, in die Kanäle geflüchtet haben, welche, wie bekannt, die Stadt in allen Richtungen durchkreuzen und in die Donau münden. Man soll auch bereits Mehrerer habhaft geworden sein.

Lemberg, den 18. Januar. Auf allen Straßenecken liest man hier Steckbriefe gegen General Bem mit genauer Beschreibung seiner Person, deren Auslieferung mit besonderer Strenge angeordnet wird. Es geht das Gerücht, er habe sich, nachdem seine Truppe zersprengt worden ist, nicht nach Siebenbürgen zurückgezogen, sondern sei in die Karpathen entkommen, wo er sich bis jetzt noch herumschlage. (Oestr. C.)

Lemberg, den 20. Januar. Gestern sind zwei Wagen mit hiesigen Akademikern, die bei Kaschau mit den Magyaren gegen die K. K. Truppen gefochten haben und in Gefangenschaft gerathen sind, unter starker Bedeckung hier angelangt. Wahrscheinlich werden sie unter die Böhmischen Regimenter eingereiht werden. (C. Bl. a. B.)

Aus dem Banat, den 20. Januar. Gestern griffen die Serbischen Anführer Major Milekich, Hauptmann M. Jovanovich, Voraich und Knicsjanin Werschetz von vier Seiten an, um es in Sturm einzunehmen. Nach einem achtstündigen hartnäckigen und blutigen Kampfe gelang es ihnen diese Stadt zu occupiren. Die Magyaren geriethen in Verwirrung und ergriffen in größter Unordnung die Flucht gegen Becskerek. Die Flüchtigen wurden von Knicsjanin verfolgt und erbarmungslos niedergehauen. Nach dieser Niederlage der Magyaren, wobei Tausende beiderseits auf dem Felde blieben, zog der General Theodorovich mit dem Obersten Mayerhoffer im Triumphe in die Stadt ein, und schlug daselbst sein Hauptquartier auf. Weiskirchen wird natürlich ohne Schwertstreich sich ergeben müssen, und Becskerek kann auch nicht lange Widerstand leisten. Auf diese Weise wird das untere Banat in Kurzem von den Magyaren ganz gesäubert sein, und die Serben werden nebst ihrer Nationalität auch die allerhöchste Anerkennung bei ihrem Kaiser finden.

Ausland.

Frankreich.

Paris, den 27. Jan. Die Aufregung in der National-Versammlung war heute, im Innern wie im Aeußern, ganz ungewöhnlich, da sich Niemand den Ernst der Lage verhehlte. Daß den 80 Abgeordneten der Linken und äußersten Linken, welche die Anklage-Akte der Minister zuerst beantragten, noch 150 Abgeordnete beigetreten sind, wurde besonders erwogen. Die Berathung des Clubgesetzes in den Abtheilungen war sehr lebendig, doch nicht lang. Die Vertheidiger der Clubs stützten sich auf die Verfassung, die Gegner auf die öffentliche Sicherheit, und dennoch haben unter 15 Commissaren der Abtheilungen sich 11 gegen die Dringlichkeit und das Gesetz ausgesprochen. Man zweifelt gar nicht mehr, daß sich die Mehrheit gegen die Annahme des Club-Gesetzes erklären werde.

— Das Militair in der Nähe des Collége de France ist consignirt. Mittags sollte Lerminier wieder seine Vorlesung eröffnen. Die Studenten wurden nur zugelassen, wenn sie sich Karten lösten und hiebei ihre Wohnung und Namen angaben. In der Voraussicht, daß Lerminier's Vorlesung zu neuem Zwiste Veranlassung geben würde, besetzten zahlreiche Truppenabtheilungen gegen 10 Uhr das ganze lateinische Quartier. Die Studenten protestirten vergebens gegen diese Neuerungen. Viele zogen sich mit dem Ruf: Nieder mit dem Ministerium! Nieder mit Fallour! Nieder mit Lerminier! zurück. Einige suchten die Reihen des Militairs zu durchbrechen und wurden verhaftet. Da es der Mehrzahl unmöglich war, in die Hörsäle zu dringen, so begab sich ein Zug von etwa 1000 Studenten nach dem Concordplatze, um der National-Versammlung eine Protestation gegen Lerminier zu überreichen. In jeder Straße ließen sie den Ruf ertönen: Nieder mit dem Ministerium! Nieder mit Fallour! Nieder mit den Jesuiten! Auf dem Concordplatze angekommen, bildeten sie mehrere Zirkel unter freiem Himmel, worin man über die Redaction der Protestanten berieth. Von ihrer Ankunft unterrichtet, begaben sich die Deputirten Gent, Martin Bernard und einige andere Berg-Deputirte zu ihnen. Sie schlugen vor, die Klagen sofort zu Papier zu bringen. Dies ist in Form einer energischen Protestation gegen die militairischen Maßregeln geschehen, und die beiden Deputirten übernahmen die Pflicht, sie der National-Versammlung zu überreichen. Was die Lerminier'sche Vorlesung betrifft, so hat sie von 11 bis 12 Uhr unter dem Schutze vieler Tausend Bayonette wirklich stattgefunden. Lerminier war von einer Art Leibwache und dem halben Senate umgeben. Er wurde sogar von seinen Zuhörern stark beklatscht. Unter den Verhafteten befinden sich mehrere Clubbisten.

— Wie den Präfekten, ist auch den Ober-Staats-Anwälten durch den Justizminister die Weisung zugegangen: 1) ohne Urlaub ihren Posten nicht zu verlassen; 2) darauf zu sehen, daß jede in öffentlichen Blättern erscheinende Beleidigung des Präsidenten zur gerichtlichen Strafe gezogen werde.

— Der Minister des Innern hat sich durch die Polizei bei allen Werkführern nach der Stimmung des Proletariats erkundigen lassen. Sie haben erklärt, daß die Gährung einen hohen Grad erreicht habe.

— Die neuesten mittäglichen Posten melden den Ausbruch von Bauernaufständen im Süden. Die dortigen Bauern wollen die 45 Centimensteuer nicht zahlen; andere wollen überhaupt keine Steuern mehr zahlen.

— Die Zeitung von Toulouse meldet von der Ostpyrenäen-Grenze unter dem 19., daß Tages zuvor 1300 Mann K. Span. Truppen bei Labajol mit 250 Republikanern unter Ametler zusammenstießen und ein hitziger Kampf erfolgte, in welchem die Republikaner viele Leute verloren. Sie flohen nach Las Itas auf Französ. Gebiet, wohin die K. Truppen sie verfolgten und wo trotz der Einschreitung des Maire und eines Franz. Detaschements von 25 Mann der Kampf erneuert ward. Viele Republikaner wurden an den Thoren der Maire getödtet und 18, worunter Ametler und 5 Offiziere, gefangen genommen.

— Heute früh erschienen die demokratischen Blätter, namentlich Peuple, Republique, Reforme und Revolution, mit folgender Protestation gegen den Gesetz-Entwurf über die Clubbs nebst Antrag auf Versetzung der Minister in Anklagestand: „In Erwägung, daß das Recht der Versammlung und Association ein natürliches Recht ist, welches jedem positiven Gesetze vorhergeht und über ihm steht, und übrigens von der Verfassung ausdrücklich anerkannt ist; in Erwägung, daß das vom Ministerium des Präsidenten vorgelegte Gesetz nicht zum Gegenstande hat, die Ausübung dieses Rechts zu regeln, wie es die Verfassung vorschreibt, sondern daß es dasselbe auf ganz absolute Weise unterdrückt und darum das souveraine Volk seines wichtigsten politischen Vorrechts entkleidet; in Erwägung, daß das Ministerium durch die bloße Vorlage dieses Gesetzes die Verfassung und die natürlichen Rechte des Menschen angreift, protestiren die Unterzeichneten mit aller ihnen zu Gebote stehenden Kraft gegen dieses Gesetz und verlangen von der National-Versammlung, die Minister in Anklagestand zu versetzen, welche diesen Staatsstreich auszuführen wagen. Paris, den 27. Januar 1849. Die Redacteure der demokratischen Journale und Vorsteher der Klubs. Auch die Studentenjournale, deren es drei giebt, gesellen sich der Protestation der Demokratie und den Klubs bei.

— Einiges Aufsehen erregen die gerichtlichen Untersuchungen, die gegenwärtig gegen einen gewissen Drouet geführt werden, welcher in Tooting bei London eine Verpflegungs- und Erziehungsanstalt unterhält und dem unter andern auch von den Armen-Pflegern des St. Andreas-Kirchspiels (im Londoner Stadtviertel Holborn) im November und December vorvorigen Jahres 211 Armenkinder anvertraut wurden, nachdem man über die Bekleidungs- und Beköstigungssumme ein paar Briefe gewechselt hatte. Drouet hielt aber seine Zusagen nicht, bekleidete und verpflegte die Kinder schlecht und steckte das Ersparte in die Tasche. Man wird durch ihn an den gewissenlosen Schulmeister in Boz's „Nickelby“ nur zu sehr erinnert. Die Kinder mußten zum Theil zu dreien in einem Bette schlafen; die erste Nachricht, die eine arme Frau von ihrem Kinde seit dessen Aufnahme in Drouet's Institut erhielt, war die, daß es gestorben und bereits begraben sei u. s. w. Plötzlich brach die Cholera in der Anstalt aus. Sofort brachte man 151 Knaben und Mädchen aus derselben in das Königl. Freihospital in Gray's Inn-Lane, und es fand sich hier, daß 135 von diesen Kindern mit der Krätze behaftet waren! Vier davon starben bald nach ihrer Verpflanzung in das Königliche Freihospital an der Cholera. Ein neuer Beweis, daß diese Privatanstalten in England nur zu oft der ekelhaftesten Spekulation ihre Entstehung verdanken und zu wenig unter Aufsicht stehen. Nicht allein auf Drouet fällt der Tadel, auch die Armenverwaltung von Holborn bewies jene in England nicht eben seltene Gleichgültigkeit gegen das Unglück, indem sie für Verpflegung und Bekleidung nichts Kontraktliches festsetzte und sich überhaupt um die unglücklichen Geschöpfe wenig gekümmert zu haben scheint, bis die Cholerakatastrophe den Schleier lüftete. Es ist auch ein schlimmes Zeichen, daß die Cholera gerade in den Englischen Arbeitshäusern viele Opfer hinweggrafft.

— Aus Toulon vom 21. erfährt man, daß 1500 Mann auf dem „Columbus“ nach Afrika (Algier) eingeschifft worden sind. Aus Algier haben wir Berichte bis zum 19. Im Westen der Colonie drohten bei Abgang der Post neue Stürme. Ein junger Häuptling, El Hadsch Hamed, von dem Geschlecht der Ouled Arads, scheint geneigt, die Rolle Abd-el-Kaders fortzuspielen.

Paris, den 28. Jan. Nach dem „Debatts“ sind alle Anstalten getroffen, um etwaigen Versuchen der Anarchisten zu begegnen. Changarnier hat sämmtliche Kasernen besucht und sich überzeugt, daß, den ertheilten Befehlen gemäß, die Mannschaften bereit sind, auf das erste Alarmzeichen bei Tag oder bei Nacht bewaffnet auszurücken. Im Interesse der Sicherheit ist auch die schleunige Reorganisation der Wächter von Paris im Werke; man will aus den Mannschaften, welche mit Auszeichnung im Heere gedient haben, ein neues Polizei-Corps bilden, da man der Mobilgarde, seit ihre Verminderung auf 12 Bataillone und die Verkürzung ihres Soldes beschlossen ist, nicht mehr recht zu vertrauen scheint.

— Herr Martin Bernard hat heute eine Verwahrung wider die Gegenwart der bewaffneten Gewalt im Hörsaale des Herrn Lerminier ebenfalls aufs Bureau der Kammer niedergelegt. Als dieser Professor heute seinen Cursus wieder eröffnete, fanden starke Zusammenrottungen vor dem College de France Statt, in der Absicht, den nämlichen Skandal zu wiederholen. Allein man ließ nur die mit Karten versehenen Studenten in den Hörsaal, was die Abgewiesenen, größtentheils in Blousen, zu den Rufen: „Nieder mit Lerminier! Nieder mit dem Minister Falloux!“ veranlaßte. Von hier begab sich der Haufe nach der Kammer, wurde aber von der bewaffneten Gewalt zurückgewiesen, bei welcher Gelegenheit mehrere Individuen, die Widerstand leisteten, verhaftet wurden. Nach dem Eintrachtsplatze zurückgedrängt, blieben sie hier einige Zeit und hielten lange Reden gegen die Minister, bis sie sich endlich zerstreuten.

Paris, den 29. Jan. Die **Anklage**, die **Ledru-Rollin** gegen das Ministerium eingereicht hat, lautet folgendermaßen: „In Erwägung, daß die antirepublikanische Politik des Ministeriums sich durch ein Attentat auf die Rechte der Bürger und auf das Fundamentalprinzip der Volkssouverainetät manifestirt hat; in Erwägung, daß das Vereinsrecht ein natürliches und politisches Recht und als solches in der Konstitution geheiligt ist; in Erwägung, daß durch den gestern vorgelegten Gesetz-Entwurf über die Unterdrückung der Klubs sich das Ministerium eines Aktes schuldig gemacht hat, welcher eine offenbare Verletzung der Art. 8 und 51 der Konstitution ist; in Erwägung, daß das Ministerium für seine Handlungen verantwortlich ist nach Art. 68 der Konstitution: verlangen die unterzeichneten Repräsentanten die sofortige Versetzung der Minister in Anklagezustand und ihre Verweisung vor den hohen Gerichtshof, um von diesem nach Art. 91 der Konstitution verurtheilt zu werden. Paris, den 27. Febr. 1849. Pierre Leroux, Astaix, Bernard, Olivier, Gent, Pyat, Clement, Brives, Mathieu, Benoist, Greppo, Ledru-Rollin, Doutre, Gambon, Proudhon, Pegot-Ozier, Joly, Burignier, Baune, Bac, Raspail, Garrut, Lamenais u. v. A.“

— Sir. H. Ellis, welcher Großbritanien bei den Conferenzen in Brüssel bezüglich der Italienischen Angelegenheiten vertreten soll, wird hier erwartet, um sich mit Lord Normanby und unserem Minister des Auswärtigen über das bei diesen Conferenzen zu befolgende Verfahren zu verständigen. Unmittelbar nachher wird er nach Brüssel abreisen. — Der Minister des Innern hat den Präfekten in einem Rundschreiben kund gethan, daß er eigenmächtige Reisen nach Paris nicht gestatten könne und fortan von jedem Präfekten oder Unter-Präfekten, der ohne Erlaubniß seinen Posten verlasse, annehmen werde, daß er seine Stelle niedergelegt habe. — L. Napoleon soll einem zudringlichen Repräsentanten, der zu den rothen Republikanern gehört und ihn mit Anträgen belästigte, erklärt haben, daß er entschlossen sei, weder ihn, noch seine Freunde, noch seine Vorschläge zu empfangen.

Großbritanien und Irland.

London, den 27. Jan. Am Dienstag und gestern war Kabinetsrath im auswärtigen Amte, an welchem auch der wiedergenesene Staats-Secretair dieses Departements, Lord Palmerston, Theil nahm.

— Die **Presse** beschäftigt sich viel mit den Französischen Finanzen, um daran zu zeigen, daß die Franzosen durch die Umgestaltung ihres monarchischen Staates in eine Republik, wie in anderer Hinsicht, so auch in materieller Beziehung nicht nur nichts gewonnen, sondern verloren haben. Der **Guardian** faßt diese Berechnungen in dem Satze zusammen: „In den letzten drei Jahren der Regierungen Karls X. betrug das Budget durchschnittlich 900 Millionen Francs (36 Mill. Pf. St.); unter Ludwig Philipp stiegen die Staatsausgaben auf 1,500,000,000 Francs (60 Mill. Pfd. St.); unter der Republik werden sie über 1,800,000,000 Francs (72,000,000 Pfd. St.) betragen. Wer kann sich wundern, wenn die Franzosen der Republik überdrüssig sind?“ — Auf diese arithmetischen Apologien für die Monarchie entgegnet **Daily News**: auch sie glaube nicht an den Fortbestand der Französischen Republik, aber nicht aus finanziellen Gründen, sondern einfach darum: weil zur Republik Republikaner gehören, und die Franzosen keine seien. Wenn das Französische Budget beträchtlich gewachsen, so sei dies eine Folge der Revolution, aber nicht der republikanischen Staatsform als solcher; denn thörichte socialistische Experimente, wie die mit den Nationalwerkstätten, hätten eben so gut unter einer despotischen Regierung vorkommen können. Daß die Republik an sich eine kostspieligere Staatsform als die Monarchie, oder auch nur eine ebenso kostspielige, diese Behauptung sei offenbar grundlos, ja lächerlich. Wie denn sollte Legislatur, Verwaltung und Rechtspflege in der Republik irgend mehr kosten als in der constitutionellen Monarchie? Hingegen brauche man bloß an die Civillisten und Hofhaltungen zu erinnern, und an solche Posten wie 100,000 Pfd. St. Pension für die Königin-Wittwe, 40,000 Pfd. St. für den Prinzen Albert, 21,000 Pfd. St. für den Herzog von Cumberland rc. rc. rc. — Leute, die für den Staat bloße Figuranten sein, und doch das steuerzahlende Volk zwei- und viermal mehr kosten, als die Vereinigten Staaten von Nordamerika der oberste Magistrat der Republik. — Der **Standard** polemisirt gegen den Pariser National, welcher von der Freilassung des Abd-El-Kader mit sehr triftigen Gründen abgerathen. „Wir erinnern uns“, sagt er, „keines Thema's, worüber die Französischen Liberalen so beredt zu deklamiren pflegten, wie über die Gefangenhaltung Napoleons. Angenommen nun, sogar Napoleons Charakter wäre so fleckenlos gewesen, wie der Abd-El-Kaders wirklich ist, so würden alle vom National gegen die Freilassung dieses Arabischen Fürsten vorgebrachten Gründe sich mit zehnfacher Kraft auf Napoleon anwenden lassen. Was der National in dem einen Fall als Möglichkeit annimmt, war bei Napoleon ein fait accompli: der Ex-Kaiser brach von Elba aus, brachte anderthalb Millionen Soldaten in ganz Europa in Waffen, und kostete, außer dem bei Leipzig und Waterloo vergossenen Blut, die Europäischen Nationen ungefähr 500 Mill. Pfd. St. baar Geld. War dies ein Experiment, auf das man's zum zweitenmal ankommen lassen durfte?“ (Schwerlich. Nach demselben Gebot der Klugheit halten die Engländer dermalen wohl ein Dutzend abgesetzter Indischer Fürsten und Großen in Benares, Gudscherat und anderwärts staatsgefangen. So dürfen sie aber auch die Franzosen nicht tadeln, daß sie den Emir nicht loslassen, dessen Uebergabe ihnen erlaubt hat, ihre Streitmacht in Nordafrika auf 70,000 Mann zu reduciren.) (A. Z.)

— Die Familie Orleans, welche mehrere Monate in Richmond gelebt hatte, ist jetzt wieder nach Claremont zurückgekehrt, wo alle Anstalten zur Erzielung eines besseren Trinkwassers getroffen sind. Die vormalige Königsfamilie will sich nunmehr in Clarmont dauernd niederlassen. Aus den Inventarien der Prinzen von Joinville und Aumale sind neuerdings sehr kostbare Stücke hierher gesandt worden.

— Nach den letzten Berichten aus New-York war Cabet auf seiner Reise nach Ikarien dort angelangt; er wollte einige Tage verweilen. Ueber die von ihrer unglücklichen Expedition aus Texas nach New-Orleans zurückgekehrten Ikarier laufen die kläglichsten Nothberichte ein. Ein Handelsschreiben aus New-York vom 9. d. M. enthält folgende Mittheilung über Kalifornien: „Fabelhafte Verkaufs-Rechnungen hat man hier aus Kalifornien erhalten; 2 halbe Pipen Brauntwein producirten 14,000 Dollars, 12 Dutzend Schaufeln 3700 Dollars. Dies sind Thatsachen, mit Rimessen belegt, also unzweifelhaft. Es scheinen sich die Sachen wie zu Zeiten von Pizarro in Peru zu bezahlen, weil Gold den geringsten Werth hat.“

Dänemark.

Kopenhagen, den 24. Januar. (Börs. H.) Die hiesigen Blätter enthalten eine Aufforderung des Kriegsministeriums an gute Schützen, sowohl Schweden, Norweger, als eingeborene Dänen, die ihre bisherige gute Aufführung und ihre Schußfertigkeit nachweisen können, wo möglich ihre eigene Büchse mitbringen und sich verpflichten wollen, für den ganzen bevorstehenden Feldzug oder doch mindestens mit zweimonatlicher Kündigung zu dienen. Sie sollen Lohn, Verpflegung und Montirung gleich einem Korporal oder Oberjäger haben und werden bei den verschiedenen Corps eingetheilt und in Eid genommen.

Schweiz.

Bern, den 20. Jan. Eine in Bern vor einigen Tagen abgehaltene Offiziersversammlung hat die Einberufung des Kantonaloffiziersvereins zu verlangen beschlossen, um wegen der Berufung

Lohbauers zu verhandeln. Der Sturm in der Presse hat sich gelegt, seitdem von kundiger Hand diese Berufung in der N. Z. Ztg, die anfangs am wildesten that, gerechtfertigt worden, und besonders nachgewiesen worden ist, daß, bevor die Berufung erfolgt sei, der Bundesrath die Zustimmung von fünf eidgenössischen Obersten erhalten habe, Lohbauer auch schon früher zum Lehrer an der eidgenössischen Militairschule in Thun designirt gewesen sei, weil er die für dieses Fach nothwendige militairisch wissenschaftliche Bildung habe. — Aus dem Kanton Freiburg sind Abgeordnete der conservativen Partei in Bern angekommen, um durch persönliche Einwirkung ihren Klagen und Bitten Eingang zu verschaffen. Sie sollen namentlich von Hrn. Druey nicht gar freundlich empfangen worden sein. Der große Rath des Kantons Freiburg wurde gleich nach dem Sonderbundskrieg zu einem Klosteraufhebungsbeschluß gedrängt. Die Zaghaften sprachen damals die Befürchtung aus, der Kanton Waadt möchte die in seinem Gebiet liegenden Klostergüter als sein Eigenthum erklären. In der letzten Woche hat nun der Rath von Waadt endlich über diese Sache gesprochen. Er verlangt nicht mehr und nicht weniger als eine Handänderungsgebühr von 4 Proc. Mit 106 gegen 32 Stimmen wurde auch von ihm die Erheblichkeit eines Anzuges über Unverträglichkeit von durch den Staatsrath bestellten Beamtungen mit Stellen im großen Rath verworfen.

Bern, den 24. Jan. (D. Z.) In Neuenburg ist eine Revolution ausgebrochen. Was ich bis jetzt erfahren konnte, ist Folgendes: In Ausführung des Gesetzes, nach welchem alle Geistlichen des Kantons einer periodischen Wiedererwählung unterworfen sein sollen, war die neue Besetzung aller Pfarrstellen des Kantons auf den 22. d. festgesetzt. Schon mehrere Tage vorher wurde ausgestreut: an diesem Tage geht's los Daß die Gegner der jetzigen Regierung, also die Preußisch gesinnte Partei, die durch den genannten Beschluß des großen Raths im ganzen Lande erfolgte Aufregung benutzte und für ihre Zwecke ausbeutete, ist begreiflich. Als nun in der Stadt Neuenburg die Wahl beendigt war und die Royalisten gesiegt hatten, ertönte schon in der Kirche der Ruf: „Nieder mit der Regierung!" Auf der Straße rotteten sich große Volkshaufen zusammen und durchzogen unter dem Geschrei: „Es lebe der König von Preußen! Nieder mit der Schweiz! Nieder mit der Republik! Nieder mit der Regierung!" Fahnen an der Spitze, die Straßen, und kamen vor das Schloß, wo der Staatsrath seine Sitzungen hält. Der Tumult wuchs und die Masse machte unter fortwährendem Rufen drohende Bewegungen gegen das Gebäude. Da tritt Hr. Staatsrath Steck, der Direktor der Erziehung und des Kultus, vor das Volk; er will sprechen und zum Auseinandergehen auffordern. Die Masse hört nicht, tobt weiter, bemächtigt sich der Person des Hrn. Staatsraths und mißhandelt ihn aufs gröblichste. Mittlerweile war die Bürgerwehr zusammengetreten und vom Lande war bewaffneter Zuzug gekommen. Mit den Waffen dringt man auf das Volk ein und endlich gelingt es, besonders mit Hülfe der Feuerspritzen, die Massen auseinanderzutreiben und die Ruhe wieder herzustellen. Mehrere angesehene Neuenburger, wie Chambrier und Calame, sind gefänglich eingezogen worden. So wird der Hergang hier erzählt; genauere Berichte fehlen noch.

— Nach der „Suisse" erwartet man demnächst auch den Russischen Gesandten wieder. Da derselbe seit dem Sonderbundskrieg die Schweiz gemieden hatte, so knüpft man an seine jetzige Wiederkehr allerlei Kombinationen.

Vom Zürichsee, den 23. Jan. In der Sitzung vom 17. wurde die sonderbare Motion des großen Advokaten-Feindes Karlen, der in der Anstellung und Besoldung der Advokaten durch den Staat die Abhülfe von den herrschenden Uebelständen der gegenwärtigen, auf Kosten des Publikums betriebenen, freien Konkurrenz der Advokatie findet, an eine ihrer Mehrheit nach advokatenfeindliche Kommission gewiesen; nicht daß deßhalb die Motion Aussicht auf Erfolg hätte, allein die Advokaten und besonders die sehr zahlreichen „Rechts-Praktikanten" sind in der That eine wahre Landplage für den Kanton Bern geworden, und man benutzt diese Gelegenheit, um wo möglich sich eine Erleichterung zu verschaffen. —

Italien.

Rom, den 18. Jan. Die Note, welche der hl. Vater unter dem 23. Dec. v. J. an die fremden Mächte erlassen hat, und welche die Protestation gegen die in Rom an seiner Gewalt begangenen Verbrechen enthält, wird jetzt vom „Contemporaneo" veröffentlicht. Sie bezieht sich zugleich auf die Aufgabe, die dem Kardinal Kastracane (dem Vorsitzenden der vom Papst von Gaeta aus ernannten Regierungskommission) anvertraut war. Der Kardinal Kastracane hatte nicht den Muth gehabt, von der ihm anvertrauten Regierungsgewalt Gebrauch zu machen, und der Papst spricht nun sein höchstes Mißfallen darüber aus, daß diese Kommission, die er ernannt hatte, nichts gethan habe, während sie doch ermächtigt war, nach jeder anderen Stadt, wo das Ansehen des Papstes und der Gesetze noch geachtet werde, sich zu begeben, im Fall daß in Rom die Ausübung ihrer Gewalt unmöglich werde. Die Größe der gegen ihn begangenen Verbrechen, sagt der Papst, zwinge ihn, das Stillschweigen zu brechen, und veranlasse ihn, zu protestiren.

— Gestern Nacht wurde General Zamboni auf Befehl des Sicherheitsausschusses wenige Miglien vor den Thoren Rom's arretirt, obwohl nichts anderes als Verdachtsgründe gegen ihn vorgebracht werden konnten Auf die Anfrage, welches Weges er gehe? erklärte er, daß er sich nach Velletri begeben wolle. Das mochte ihm aber Niemand glauben, da über Velletri die Poststraße nach Gaeta geht. Unterdessen sind mehrere andere Offiziere verschwunden, und gar lange wird es nicht dauern, so wird General Zucchi einen, wenn auch kleinen Kern päpstlicher Truppen gewonnen haben Die Finanznoth wächst. Die neueren Boni hat man in Bologne zurückgewiesen, und hier sind sie nicht besonders in Aufnahme. Die Wohnung des Finanzministers ist von Beamten jeder Klasse, sogar von den Universitäts-Professoren umlagert, welche ihre rückständigen Gehalte sollicitiren. Die Depositaria ist seit zwei Tagen geschlossen, da nicht einmal Pagiergeld zum Zahlen vorhanden ist. — Der Papst dagegen steht wegen einer Anleihe von einer Million Scudi mit Rußland in Unterhandlung. Dem Marchese Sacchetti hatte er sagen lassen, er möge sich mit seiner Familie vor dem 20. von Rom entfernen, um nicht bei dem Einrücken fremder Truppen in Ungelegenheit zu gerathen.

Locales.

Posen, den 1. Februar. Der Warthafluß ist durch das heute Nacht noch anhaltende Schneegestöber in seinem ruhigen Laufe abermals durch Stauchen des Treibeises gestört und unsern Blicken durch eine Eisdecke von weit ober- bis unterhalb der Brücke entzogen worden; nur mit Mühe gewahrte man ein Steigen von 6 Zoll gegen gestern. — Noch heute Vormittag aber borst die so schnell gebildete Eisdecke durch gewaltiges Andringen des Wassers, so daß ein zweiter Eisgang begann und mit demselben auch sogleich eine abermalige starke Ueberfluthung auf beiden Ufern erfolgte. Die erste Dammschleuse war schon heute Mittag durch beinahe 2 Fuß hohes Ueberlaufen für Fußgänger und Fuhrwerk nicht mehr zu passiren, und es würden die tollkühnen Fuhreninhaber ihren Untergang gefunden haben, hätten sie nicht ernsten Abmahnungen Gehör gegeben und den, zwar weiten, Rückweg über den Dom 2c. angetreten. — Auf der Brücke hatten die zahlreichen Zuschauer des imposanten Eisganges ein ergötzliches Schauspiel; ein Flug zahmer Gänse langte wohlbehalten 100 Schritte vor der Wallischeibrücke, dicht zusammengedrängt auf einer Eisscholle, an; die Menschenmenge auf der Brücke ansichtig werdend, erhoben sie sich plötzlich in wildem Fluge und Geschrei hoch über den Häuptern der auf der Brücke Versammelten, von denen Mancher wähnte, diese Gäste würden sich dort nach überstandener Reise niederlassen; etwas weiter unterhalb ließen sie sich aber am Ufer nieder.

Wasserstand an der Damm-Schleuse 10 Fuß, am Brücken-Pegel 9 Fuß 5 Zoll.

[Für den hier folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich].

Ein letztes Wort.

Man erzählt — und es ist wohl auch außer allem Zweifel — daß der hiesige Verein für König und Vaterland dadurch, daß er bei Aufstellung der Kandidaten zur ersten Kammer die Wünsche der sogenannten Demokraten gar nicht berücksichtigte, letztere so vor den Kopf gestoßen haben, daß sie sich mit den Polen verbanden und in Folge dessen, um zwei ihrer Leute in der Wahl sicher durchzubringen, auch einen Polen mit in den Kauf nahmen. Auf diese Weise erhielt unter andern im 3. Wahlbezirk der Mann, dessen Name seit den Märztagen bei Freund und Feind noch immer den besten Klang in ganz Posen hat, keine Stimmenmehrheit, und laut wurde geklagt über Unklugheit von der einen und über Treulosigkeit von der andern Seite. Ob jene mehr zu beklagen oder diese mehr zu verdammen sei, lassen wir dahingestellt. Die Politik hält sich zunächst an die Verstandesfehler, die Moral an die Herzenssünden, und je nachdem die eine oder die andere das bewegende Prinzip im Menschen ist, fällt das Urtheil so oder anders aus. Was aber nun einmal geschehen, läßt sich nicht ändern, und es fragt sich nur, wie weiter zu verfahren sei, wenn jenes Manöver der Verbindung mit den Polen, im Kleinen mit Glück versucht bei Aufstellung der Wahlmänner, auch im Großen bei der Wahl der Deputirten sich wiederholen sollte. Viele Stimmen haben sich bereits erhoben, welche sprechen: es müsse sich die Partei für König und Vaterland mit der demokratischen dahin einigen, daß man sich gegenseitig Zugeständnisse mache, um nur, wie für eine überwiegend deutsche Stadt eine Schmach sein würde, keinen Polen zum Deputirten zu erhalten. Die also sprechen, haben gewiß die beste Absicht, aber es darf jene Einigung doch nicht in der Art stattfinden, daß man, um bekannte Stichwörter zu gebrauchen, einen Reaktionär für einen Republikaner eintauscht. Vielmehr müssen sich die Königlichen und Demokraten dahin verständigen, daß nur gemäßigte Conservative zu Deputirten gewählt werden, d. h. Männer, welche über die Schranken der vom Könige verliehenen Verfassung nicht hinausgehen; denn letztere gewährt (und seht den politischen Standpunkt, den unser Volk einnimmt, unbefangen an!) mehr als hinreichende Freiheit. Treten Kammern zusammen, halb königlich halb republikanisch, was möglich wäre, wenn überall der obgedachte Eintausch stattfände, dann spielten wir wieder das alte gefährliche Spiel, und Volk und König wüßten nicht, woran sie sind. Es bliebe dann auch dem Könige zuletzt nichts übrig, als die Kammern abermals aufzulösen und nach bestem Wissen und Gewissen eine Regierung ohne Kammern zu versuchen, was Demokraten so wenig wie Constitutionelle wünschen werden. Verbänden sich im schlimmsten Falle die Demokraten, um Leute vom reinsten Wasser durchzusetzen, mit den Polen, so mögen sie das mit ihrem Gewissen abmachen, aber zur Wahl eines mehr republikanisch- als monarchisch-constitutionellen Deputirten darf ein Vaterlandsfreund sich unter keiner Bedingung entschließen; er hätte sonst vielleicht Ursache, sich sehr schwere Vorwürfe zu machen. Die Macht des Königs jetzt schwächen heißt bei uns nichts anderes, als die Anarchie, der wir kaum entgangen sind, sofort wieder ins Leben und damit zugleich eigen- und böswillig die Russischen Armeen ins Land rufen. 13.

Marktberichte. Posen, den 31. Januar.

(Der Schfl. zu 16 Mtz. Preuß.)

Weizen 1 Rtlr. 23 Sgr. 4 Pf. bis 2 Rtlr. 2 Sgr. 3 Pf. Roggen 27 Sgr. 9 Pf. bis 1 Rthlr Gerste 22 Sgr. 3 Pf. bis 28 Sgr. 11 Pf. Hafer 14 Sgr. 5 Pf. bis 16 Sgr. 8 Pf. Buchweizen 22 Sgr. 3 Pf. bis 24 Sgr. 5 Pf. Erbsen 26 Sgr. 8 Pf. bis 1 Rtlr. 1 Sgr. 1 Pf. Kartoffeln 8 bis 9 Sgr. Heu der Centner 17 Sgr. 6 Pf. bis 22 Sgr. Stroh das Schock 4 Rtlr. bis 4 Rtlr. 10 Sgr Butter der Garnitz zu 8 Pfund 1 Rtlr. 20 Sgr. bis 1 Rthlr. 25 Sgr.

Berlin, den 31. Januar.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: Weizen nach Qualität 52—56 Rtlr. Roggen loco 26—27¼ Rthlr., p. Frühj. 82pfünd. 27¾ Rthlr. Br. Gerste, große loco 22 — 24 Rthlr., kleine 19—21 Rthlr. Hafer loco nach Qualität 15 — 16 Rthlr., p. Frühj. 48pfd. 15 Rthlr. Br. Rüböl loco 13⅙ à 12⅓ Rtlr. Br., Febr. 12⅚ Rthlr. Br., Februar/März 12¾ à 12⅔ Rthlr., März/April 12½ à 12½ Rthlr. Br. und bez., April/Mai 12½ Rthlr. Br., Mai/Juni $12\frac{5}{12}$ à 12¼ Rtlr. Leinöl loco 10 Rtlr. Br.

Spiritus loco ohne Faß 14⅔ Rthlr. bez., p. Februar 14⅚ à ¾ Rtlr. Br, p. März 15¼ Rthlr. Br., p. Frühjahr 16 à 15½ Rthlr. verk.

Berliner Börse.

Den 30. Januar 1849.	Zinsf.	Brief.	Geld.
Preussische freiw. Anleihe	5	101	—
Staats-Schuldscheine	3½	80¼	—
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	98
Kur- u. Neumärkische Schuldversch.	—	—	—
Berliner Stadt-Obligationen	3½	—	—
Westpreussische Pfandbriefe	3½	—	84
Grossh. Posener "	4	96½	—
" "	3½	—	81¼
Ostpreussische "	3½	—	90¼
Pommersche "	3½	91⅓	91
Kur- u. Neumärk. "	3½	91¾	91¼
Schlesische "	3½	—	—
" v. Staat garant. L. B.	3½	—	—
Preuss. Bank-Antheil-Scheine	—	—	—
Friedrichsd'or	—	$13\frac{1}{12}$	13⅙
Andere Goldmünzen à 5 Rthlr.	—	12½	12
Disconto	—	—	4½
Eisenbahn-Actien (voll. eingez.)			
Berlin-Anhalter A. B.	4	79	—
" Prioritäts-	4	87	—
Berlin-Hamburger	4	60	—
" Prioritäts-	4½	—	93
Berlin-Potsdam-Magdeb.	4	59¾	—
" " Prior. A. B.	4	82½	—
" " "	5	94½	—
Berlin-Stettiner	4	—	88¼
Cöln-Mindener	3½	—	78½
" Prioritäts-	4½	—	92½
Magdeburg-Halberstädter	4	—	112
Niederschles.-Märkische	3½	—	71½
" Prioritäts-	4	86	—
" "	5	98½	—
" " III. Serie	5	94¾	—
Ober-Schlesische Litt. A	3½	93½	—
" " B.	3½	93½	—
Rheinische	—	—	—
" Stamm-Prioritäts-	4	—	—
" Prioritäts-	4	—	—
" " v. Staat garantirt	3½	—	—
Thüringer	4½	50	—
Stargard-Posener	4	70½	70

Druck u. Verlag von W. Decker & Co. Verantw. Redacteur: C. Hensel.